

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Montag und kostet abgeholt monatlich 55 Hg., bei unseren Anstellern monatlich 95 Hg., vierteljährlich durch die Post ohne Gefährdung 2.85 RM.
Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper & Co. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.
Inserate: die einseitige Spaltenbreite 20 Hg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 252 Montag, den 28. Oktober 1918. 57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

28. Oktober 1917. Hinter Trommelfeuer und Rauchgranaten griff englische Infanterie nördlich der Bahn Döfinge-Staden an, doch brachen die Sturmwellen schon in der Abwehrwirkung zusammen. Die Franzosen griffen mit starken Kräften nach heftiger Artillerievorbereitung zweimal am Chemin des Dames bei Bray an. Vom deutschen Feuer, an einzelnen Stellen von der Grabenbesetzung gefaßt, mußte der Feind zurückweichen. — An der Fionzofront wurde die ganze italienische Front zum Zusammenbruch gebracht. Die geschlagene zweite italienische Armee stütete gegen den Tagliamento zurück, während die dritte italienische Armee sich in eiligem Rückzug längs der adriatischen Küste befand. Auch in Kärnten kam die italienische Front ins Wanken. Heftige Gewitter entluden sich über dem gewaltigen Kampffeld der 12. Fionzofront.

Der Krieg.

Berlin, 25. Oktober, abends. (W. B. Amtlich.) In Flandern wurden feindliche Angriffe zwischen Yps und Schelde abgewiesen. Zwischen Schelde und Duse heute keine größeren Kämpfe. Französische Angriffe auf etwa 50 Kilometer breiter Front von der Duse bis zur Aisne mit dem Hauptstoß zwischen Duse und Serre und westlich der Aisne sind gescheitert. Östlich der Aisne und beiderseits der Maas Teilkämpfe.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Okt. (W. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein gewaltiges, dank der glänzenden Tapferkeit unserer Truppen erfolgreiches Ringen an vielen Stellen der Front.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Yps-Niederung südwestlich von Dinze und zwischen der Yps und der Schelde brach der Feind nach heftigem Feuer zu starken Angriffen vor. Vom Nordflügel des Angriffs bis zu der von Rectif auf Ouenarde führenden Bahn wiesen wir ihn vor unseren Linien ab. Hierbei haben sich das 6. Garde-Infanterie-Regiment unter seinem Kommandeur Major v. Hadeln (an der Yps, die 40. sächsische Infanterie-Division am Spitaals Döschchen und das heftigste Infanterie-Regiment Nr. 118 unter seinem Kommandeur Major v. Wyrach an der Schelde besonders erfolgreich geschlagen. Nördlich der Schelde brachten wir den Feind nach anfänglichem, ge-

ringtem Geländegewinn sehr bald zum Stehen; die neue Linie zwischen Ingeuigen und Avelgen wurde gegen wiederholte Anstürme am Nachmittag behauptet. Auf dem Kampffeld hielt die feindliche Artillerie tagsüber die hinter der Front liegenden, vom Kriege bisher unberührt gebliebenen Ortschaften unter Feuer. Zum großen Teil wurden sie hierdurch zerstört. Die belgische Bevölkerung hat schwere Verluste an Toten und Verwundeten erlitten. Zwischen der Schelde und Duse beschränkte sich der Engländer gestern auf heftige Teilangriffe. Südlich von Fanars warfen wir den Feind durch umfassend angelegten Gegenangriff in seine Ausgangsstellung zurück. Südwestlich von Le Quesnoy und nordwestlich von Vendrecies scheiterten seine Angriffe vor unseren Linien.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen der Duse und Aisne große einheitliche Angriffe der Franzosen auf mehr als 60 Kilometer breiter Front. Seinen Hauptstoß richtete er gegen unsere Linien zwischen der Duse und Serre sowie zwischen Sissonne und der Aisne. Den Serre- und Souche-Abchnitt suchte er unter Ausnutzung der von Natur aus starken Gelände-Abschnitte zu gewinnen. Die am frühen Morgen zwischen Duse und Serre vorbrechenden Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Am Nachmittag faßte der Feind in Villersle Sec und auf der Höhe östlich des Ortes Fuß. An der übrigen Front wurde er auch am Nachmittag abgewiesen und erlitt in unserem Feuer schwere Verluste. Am Serre- und Souche-Abchnitt konnte der Feind bei Mertiers und Froimont, bei Vesles und Pierrepont unsere Linien erreichen. Truppen des Generals Freiherrn v. Büttwig nahmen in einheitlichem Gegenangriff zwischen Vesles und Pierrepont ihre alte Stellung wieder. An der übrigen Front hat unser Feuer den Feind am Ueber-schreiten der Abschnitte verhindert. Westlich der Aisne waren die Angriffe des Gegners von starken Panzerwagen-Geschwadern begleitet. Sie sind östlich von Sissonne und beiderseits von La Solve hier trotz sieben-maligen Ansturms völlig gescheitert. Besonders starke Kräfte setzte der Gegner zwischen Gize le Conte und der Aisne an. Vor der östlich von Vanogne kämpfenden 4. Garde-Inf.-Div. liegen allein 23 zerstörte Panzerwagen. Gefreiter Menschel der 6. Batterie des Garde-Feld-Art.-Regt. hat hier von acht Panzerwagen, Unter-offizier Brodmann derselben Batterie zehn Panzerwagen

vernichtet. Auf den Höhen westlich der Aisne drang der Feind in unsere Stellung ein, um deren Besitz tagsüber schwer gekämpft wurde. Trotz hohen Kräfte-einsatzes konnte der Feind hier von seiner Einbruchsstelle am Sachsenwalde (nordwestlich von Perpy) keinerlei Vorteile mehr erzielen. Nur Teile unserer vorderen Linie blieben in seiner Hand.

Teilkämpfe in der Aisne-Niederung südwestlich von Amagne. Der Feind, der bei Amilly vorübergehend auf das nördliche Aisne Ufer vorstieß, wurde im Gegenstoß wieder über den Fluß zurückgeworfen. Östlich der Aisne lebte der Artilleriekampf nur vorübergehend auf. Teilangriffe des Gegners brachten unsere Vorposten auf den Nordrand der Höhe nördlich von Grandpré zurück. Im übrigen wurde er abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz.

Beiderseits der Maas blieb die Gefechtsaktivität auf Störungsfeuer und kleinere Infanteriegefechte beschränkt. Auf den östlichen Flußufer säuberten sächsische Truppen ein aus den letzten Kämpfen zurückgebliebenes Amerikaner-Neß.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Südlich der Selle machten wir bei erfolgreicher Unternehmung Gefangene.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Mann über die Kriegsanleihe:

Vertrauen zur Kriegsanleihe ist Vertrauen zum Vaterland.

Kaiserin Maria

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht. Eine italienische Offensive.

Wien, 26. Okt. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 25. Oktober:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Friedensangebot der Mittelmächte hat unsere Feinde im Südwesten nicht daran gehindert, unseren und

stellte sich ein schweres Augenübel ein, nur welches ihm die Ärzte einen Spezialisten in Wien anrieten — und nun brachten sie das Kind herüber.

Der alte Herr fuhr aufgeregt empor. „Sie brachten es herüber, sie kommen mit ihm bis Wien. Und hier stirbt es, stirbt sehr rasch an einer Erkältung, die es sich schon auf der Ueberfahrt zugezogen haben soll! Ist das nicht mehr als sonderbar?“

„Ich finde es nur sehr traurig“, warf das Mädchen ein.

Der alte Herr sah gespannt vor sich hin. „Gar so einfach scheint mir das denn doch nicht“, sagte er endlich. „Sie schrieben doch immer nur, der kleine Otto sei zart. Nach von Hamburg kam ein Telegramm an uns: Wir sind hier eingetroffen. Otto ziemlich frisch. Und fünf Tage später wieder ein Telegramm: Otto gestern an Lungenentzündung infolge Erkältung gestorben.“ Warum telegraphierten sie erst am anderen Tage? Warum? Weil sie wußten, daß es nun unmöglich sei, noch zur Beerdigung herzukommen, denn von Siebenbürgen nach Wien ist's eine weite Reise. Und nun erhalten wir im Hotel in Budapest noch diesen kurzen, sonderbaren Brief, in dem auf die näheren Umstände vom Tode des kleinen Otto so gar wenig eingegangen wird, und indem es dann heißt — warte, ich habe den Brief ja hier!“

Der Obergerichtsrat Frau Rey zog seine Briefstasche hervor und begann eilig darin zu suchen.

„Hier — hier“, sagte er endlich, ein Blatt hervorziehend. „da ist der Brief. Siehst du Ellen, da heißt es: Wir haben in Wien einige dringende Nachrichten aus Amerika vorgefunden, welche uns zwingen, so bald als nur möglich wieder abzureisen. Somit können wir die Reise zu Ihnen nicht fortsetzen, was ja übrigens nun, nach dem traurigen Schicksal des Kindes, Ihres kleinen Enkels Otto, auch ziemlich belanglos wäre.“

Der alte Herr hielt inne und sah seine Tochter aufgeregt an. „Belanglos! Edith, dieses Wort hat mich empört! Wir, die Mutter und ich, sehn uns zwei Jahre lang nach dem Kinde unserer Ellen, nun stirbt es, einige Tage ehe wir es hätten in die Arme schließen können.

Das Kind.

Novelle von A. Hottner.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Der alte Herr sah mit einem bangen Ausdr. empor. „Wenn wir sie nun treffen!“ murmelte er vor sich hin. „Sie schrieben doch, sie müßten abreisen. Telegramme von daheim — ja, was weiß ich. Und ich hätte so gerne mit ihnen selbst gesprochen! Sie sollten mir, Auge in Auge, alles erzählen, was mit dem Tode des Kindes zusammenhängt. Es ist doch mein einziger Enkel, Edith, und Maria und ich haben uns so unendlich darauf gefreut, Ellens Kind zu umarmen! — Die arme Ellen!“

Er sagte das in einem Tone so tiefen Schmerzes, daß das junge Mädchen bangte zu dem Vater hinüber. „Wie anders hätte sich ihr Leben gestaltet“, sagte sie leise, „wenn sie Marian v. Dittrich nicht damals auf unserer Schweizer Reise getroffen hätte! Und doch kann ich nicht jagen: Arme Ellen! Sie hat diesen Mann abgöttisch geliebt und hat ihm in seine Heimat zu ziehen, obgleich ihr selbst graute vor den ungewohnten amerikanischen Verhältnissen. Sie war sehr glücklich mit ihm, das bezeugten ihre Briefe. Sie ist gestorben, wenige Wochen nach der Geburt ihres kleinen Otto.“

Aber das Glück, ihr Kind in den Armen zu halten, hat sie doch noch genossen. Und so war ihr Leben reich und schön, so kurz es auch war. Das muß uns trösten, Papa.“

Die Stimme des Mädchens klang weich, aber von der Stirne des alten Herrn wichen die Wolken nicht.

„Ja — ja“, entgegnete er, fast ein wenig ungeduldig. „Ich weiß, aber, daß wir nun auch Ellens Kind verlieren mußten, ohne es je gesehen zu haben, das ist hart, Edith. Unendlich hart! Es war ihr Vermächtnis, ein Erbe, das wir mit tausend Freuden angetreten hätten. Denkst du noch daran, wie deine arme, liebe, trankliche Mutter weinte vor Seligkeit, als wir die Abschrift von

Marians Testament erhielten? Wie entsetzt war uns der Gedanke, daß unsere Ellen, unsere geliebte Aelteste, fern von uns hinübergegangen ist!“

Dann kam,“ fuhr der alte Herr fort, „zwei Wochen später, das Telegramm von Marians Bruder Otto: Marian auf der Jagd erunglückt. Tot. Wir kannten ihn ja kaum, unseren Schwiegersohn, seelisch ging uns das also nicht sehr nahe. Aber das Kind unserer Ellen war nun eine Waise! Es hatte niemand als jene beiden Brüder Marians, Otto und Friedrich, welche auch in Neugorf lebten. Aber wir kannten diese Brüder nicht, und dann dachte ich immer: Lieben können sie dieses Kind nicht, denn ich wußte, daß sie unbemittelt waren, und so stand mein Enkel, der kleine Otto, doch zwischen ihnen und dem riesigen Vermögen, welches das Kind von seinem Vater erbte. Wenn das Kind nicht war, so fiel ihnen, den Brüdern, alles zu. Nun aber gingen sie beinahe leer aus. Und siehst du, Edith, daran muß ich immer denken.“

Das Mädchen hatte sich erhoben und sah nun zärtlich auf den Vater herab. Ihre Hand fuhr liebevoll über sein weißes Haar.

„Nun wird wieder der einstige Gerichtsbeamte in dir lebendig, wie schon so oft“, sagte sie, fast ein wenig lächelnd. „Du witterst nun einmal stets und überall einen Fall.“ Aber hier sehe ich eigentlich nichts Seltsames. Marians Bruder, Otto v. Dittrich, und seine Frau Felicitas haben vor nun beinahe anderthalb Jahren die Sorge für den kleinen Otto übernommen. Sie sandten regelmäßige Nachrichten und auch die Abschrift von Marians Testament. In diesem hieß es einfach: Mein einziger Sohn Otto erbt alle meine Besitztümer und Barschaften. Sollte ich sterben, ehe er erwachsen ist, soll er bei seinen Großeltern, den Eltern meiner Frau, dem Obergerichtsrat Ernst Rey und dessen Gattin Anna, wohnhaft auf ihrem Gute Weisberg in Siebenbürgen, erzogen werden.“ Die Brüder haben sich genau an diese Klausel gehalten. Natürlich war es schwer möglich, das Kind gleich herüberzubringen. Es war ja sehr zart, wie sie schrieben, und trankste viel. Also mußten wir warten. Nun aber war Otto zwei Jahre geworden, sei seinem Onkel, Otto v. Dittrich,

ihren Armeen neue Blutopfer aufzuladen. Heftiges Artilleriefeuer leitete vorgestern zwischen der Uffasschlucht und der Uffria den Angriff ein, der gestern früh an der venetianischen Gebirgskette im Raume südlich des Montello losbrach. In gewohnter Tapferkeit, Pflichttreue und Mannesmut haben unsere braven Truppen den Ansturm abgeköpft. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden war das Gelände südlich von Uffago, der Monte Silemol und das Gebiet des Monte di Val della der Schaulplatz erbitterter Kämpfe. Es gelang dem Feind, stellenweise in unsere Gräben einzudringen. Aber er wurde wieder zurückgeworfen und mußte in der Nacht auch den am längsten behaupteten Sifenal wieder räumen. Die Szepler Infanterie-Regimenter Nr. 82 und 131 und das Honved-Regiment Nr. 39 haben den Hauptanteil an diesem Erfolge gehabt. Zu noch größerer Festigkeit steigerte sich das Ringen im Berglande östlich der Brenta. Auch hier vermochte der Feind vorübergehende örtliche Erfolge zu erzielen. Er setzte sich auf dem Della Capilla, Uffolone, dem Monte Vertica und dem Solarolo in unseren vordersten Gräben auf kurze Zeit fest, mußte jedoch sehr bald dem mit äußerster Schärfe geführten Gegenangriff unserer Truppen wieder weichen. Fünfmal rannnten die Italiener gegen den Spinuccio vergebens an.

Das Infanterie-Regiment Nr. 9 (Strij), das den Uffolone im bravourreichen Gegenstoß zurückgewann, die Regimenter 73, 99 und das junge, südbungarische Regiment 129, das den Spinuccio verteidigte, die Schützen-Regimenter 14 und 24 haben sich mit Ruhm bedeckt. Unsere brave Artillerie bewährte sich östlich und westlich der Brenta wie immer als treue Helferin der Infanterie im Kampfe.

Der Vorstoß einer englischen Division auf der Plav-Insel Papadapoli vermochte nur den Nordflügel unserer Vorposten etwas zurückzudrücken. Der südliche Teil der Insel wurde völlig behauptet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im nördlichen Albanien weitere Nachhut- und Bandenkämpfe. Im Sandschat Kowibazar sind Ententeabteilungen durch Bandenzugzug bei Navaros angelangt. Südlich von Kragujevac beiderseits der Morava in der Platoso Planina haben österreichisch-ungarische und deutsche Truppen nachdringende feindliche Brätkone erfolgreich abgewehrt.

Der Chef des Generalstabes.

Der Brief Hindenburgs.

Berlin, 25. Okt. (H.) Der durch Maueranschlag vom fleckvertretenden kommandierenden General des 22. Armeekorps veröffentlichte Teil eines Schreibens des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an den Reichskanzler, in welchem zum Kampf bis zum Äußersten aufgefordert wird, wenn wir nicht einen ehrenvollen Frieden erlangen, stammt, wie man in politischen Kreisen jetzt erfährt, aus einem Brief des Feldmarschalls an den Kanzler, der etwa vor zehn bis 14 Tagen eingegangen ist. Seiner Natur nach war es ein vertrauliches Schreiben. Wie es zur Kenntnis des kommandierenden Generals in Stettin gekommen ist, ist nicht bekannt.

Zur Lage in Bulgarien.

Berlin, 25. Okt. (H.) In Bulgarien ist der von der Entente seit langem erwartete Wandel in der Regierung eingetreten. Malinow, der seelisch zusammengebrochen ist, bleibt zwar Ministerpräsident, gibt aber das Ministerium des Äußern an Todorow ab. Die deutschfreundlichen Minister sind sämtlich aus dem Kabinett ausgeschieden. Neu eingetreten sind Vertreter der Sozialisten und der Bauern. Die Gefahr eines bolschewistischen Putsches in Sofia scheint vorüber zu sein. Neuerdings haben in Tirnovo zweitausend bulgarische Soldaten die Republik ausgerufen. Es mußten Verstärkungen aus anderen Städten herbeigeholt werden, um die Meuterei zu unterdrücken.

und nun findet der Mann es „belanglos“, daß er uns jetzt auch noch die einzige Möglichkeit nimmt, ganz genaue Einzelheiten aus seinem eigenen Munde über das Geschehen unseres Enkels zu erhalten. Dann ist das doch nicht ganz wahrhaftig. Dieser Otto von Dietrich, der Bruder unseres Schwiegerjohannes, kam doch nach Wien, um sich helfen zu lassen. Nun fährt er aber gleich wieder ab — dringender Geschäft halber! Hol's der Ruckuck! Es ist kein Kagenprung von Amerika hierher. Das glaube ich dem Manne einfach nicht! Also nun kommt für mich die Frage: Weshalb fährt er fort? Und die Antwort, die ich mir selbst gebe, lautet: Weil er nicht mit den nächsten Beteiligten, uns Großeltern, zusammentreffen will. Aber warum will er nicht mit uns zusammentreffen? — Hm?”

Edith entgegnete gelassen: „Er hat vielleicht viel Gattungsgefühl. Er ist ja nun der Erbe anstatt des kleinen Otto, er und der jüngste Bruder Friedrich. Ist es unter solchen Umständen nicht peinlich für ihn, immer wieder den Tod des Kindes zu erörtern?“

Der alte Herr zuckte die Achseln. „Und warum gab er uns keine Hoteladresse an?“ fragte er noch. „Schon im eifrigsten Zusammenhaken seines Gepäcks begriffen, denn der Zug fuhr eben in den weitläufigen Wiener Bahnhof ein. „Alles mußte postlagernd geschickt werden. Findest du das nicht sehr komisch? Glaube mir, Kind, diesmal trägt mich mein alter Kriminalistenparasit nicht! Da steht etwas dahinter, und ich meine, diesem Otto von Dietrich wäre kaum sehr wohl, wenn er wüßte, daß ich nun, trotz meiner Wicht, ihm auf den Fersen bin. Er glaubt, ich sei fast bettlägerig. Aber er irrt sich. Und wenn es mein Leben gälte, ich müßte her, denn es handelt sich um Elens Kind.“

Das Mädchen schauerte leicht zusammen. „Mir ist so bang“, sagte sie halblaut. „Welche Aufregung für dich und für Mama dabei, die ohnehin so kranklich ist!“

Der alte Herr wandte den weißen Kopf zu ihr. „Mein liebes Kind“, sagte er, „wir haben unsere Eltern verloren, nun bist unser einziger Enkel. Das sind freilich

Ein Besuch auf Helgoland im Kriege.

(Schluß.)

Gerne hörte man diesen lustigen Geschichten aus den ersten Kriegswochen zu. Die neuesten Operettenschlager der braven Kapelle paßten ausgezeichnet zu den heiteren Erzählungen. Der Schatten des 28. August 1914 taucht auf. Draußen dichter Nebel, Kanonendonner, Funtsprüche, daß unsere kleinen Kreuzer mit weit überlegenen feindlichen Panzerkreuzern handgemein geworden waren. Alle Gesänge der Insel fertig zum Feiern, unbefriedigliche Erwartung in der Seele jedes Einzelnen. Der Nebel verzicht sich für einige Augenblicke, ein Kreuzer taucht verschwommen auf. Der brennende Tatendrang der Leute sprach ihn für einen Feind an und wollte nicht verstehen, warum nicht sofort das Feuer eröffnet wurde. Torheit! Der da eiligt nordwestwärts dampfte, war ein Schiff unserer Flotte, das den bedrängten Brüdern zu Hilfe eilte. Kein Engländer wagte sich an jenem traurigen Tage unter die Helgoländer Kanonen. Alle anderen Erzählungen sind Märchen, Hingespinnste einer überhitzten Phantasie. Das war Helgolands schwärzester Kriegstag. Mitterleben zu müssen der kämpfenden Kameraden Not und festgebannt zu sein, nicht helfen zu können, untätig die Hände in den Schoß legen zu müssen. Drei Tage später wird der Heizer Neumann von S. M. S. „Edin“ fast leblos eingebracht. Der einzige Überlebende des tapferen Schiffes. Eine rührende Aufnahme wurde ihm hier zuteil.

Wochen, Monate, Jahre vergingen. Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr drückte dem Kriegesleben völlig den Stempel auf. Etwas Abwechslung brachten in das ereignislose Dahinleben viele losgerissene englische Minen, die vor die Hafeneinfahrt oder an die Schutzwauern antrieben. John Bull gab seine Visitenkarten ab. Persönliches Erscheinen wäre den Helgoländer Kriegern ganz entschieden lieber gewesen. Als und zu kamen Gäste. Der Kaiser stattete der Insel einen Besuch ab, an den die Leute heute noch voller Stolz denken. Hanseaten, Österreicher, Ungarn, Türken, Bulgaren, neutrale Bessere und dann die vielen Kameraden von der Flotte. Da steht in einer Ecke des Speisesaal der „Herrn Hinrich“ von Helgoland. Eine Argonnette lieferte das Material. Die Wehr des gepanzerten Riesen ist über und über mit Nägeln bedeckt, goldenen, silbernen und eisernen. Das Nageln zum Besten des roten Kreuzes gehört auch heute noch zu einer gewohnheitsmäßigen Beschäftigung mancher Herren, besonders zum Monatsanfang. Interessiert studiere ich die Inschriften. Auf dem blanken Schild das Kaiserwort: „In aufgedrungener Notwehr mit reinem Gewissen ergreifen wir das Schwert.“ Torpedobootsflottille, die heimgelachten Sieger aus der Skagerrackschlacht spendeten im ersten Siegesjubel eine ansehnliche Anzahl von Nägeln, 11 Boote verewigten ihre Bootsnummern, Helben damit ihre Namen, wie Herjing, ehe er zu seiner erfolgreichen Dardanellenfahrt von hier aufbrach, und Otto Weddigen, als er nach seinem unerreichten Meisterstück hier einlief. Der beschriebene Kapitänleutnant war ein gern gesehener Gast in diesem Raum. Um so herzlicher die Trauer über sein jähes, heute noch unaufgeklärtes Ende. Da sind die Nägel, die österreichische Lustschiffer, türkische Flieger und bulgarische Armeesoldaten hier einschlugen. Auch einige Biografen hatten Gelegenheit, dem „Eisernen Heinrich“ zu opfern. Schade, daß er so wenig Besucher zieht. Vielleicht verhilft ihm der mit dem Frieden wieder einsetzende Fremdenbesuch zu weiterer Aus schmückung seines gleichenden Nagelgewandes.

Es war schon spät, als ich die Schritte nach dem Hotel lenkte. Helgoland im allertiefsten Schlummer. Kläuschen der Brandung, eintönige Wachtpostenschritte, das Murren eines Katers. Aber ich wußte, daß dort drüben auf dem Oberlande viele Hunderte von Männern wachten, an Geschützen, Ausguckstischen und Scheinwerfern. Und mit viel beim Schlafengehen das schöne Wort aus jonniger Friedenszeit ein:

„Wegeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit!“

Aufregungen. Dennoch haben wir sie verstanden. Vah nur! Wir werden auch das ertragen.“

Die ganze Abgitartheit, welche ein langes, schicksalreiches Leben verleiht, lag in diesen Worten. Und Edith Reg beugte sich rasch herab und küßte ihren Vater.

Dann stiegen sie aus, Hand in Hand wie zwei treu gesinnete Kameraden.

Noch am selben Nachmittage begann Reg seine Nachforschungen. Jener Otto von Dietrich hatte geschrieben, die Verhältnisse veranlaßten ihn, schon in wenigen Tagen Wien zu verlassen. Der Brief war erst am Vortage in Herrn Regs Hände gelangt. So hoffte er nun noch, die Leute aufzufinden.

Er hatte einen Wagen gemietet und fuhr nun von einem großen Hotel zum andern. Aber nirgends war ein Herr Otto von Dietrich samt Frau aus Neugorf abge-

stiegen. Da jedoch in dem letzten Brief stand, sie würden nur wenige Tage im Hotel bleiben, setzte Reg seine Nachforschungen mit größter Zähigkeit fort.

Eben hielt der Wagen vor dem Tore des Hotel Continental. Der Portier eilte eifrig herbei.

„Wohnen hier Herr Otto von Dietrich aus Neugorf samt Frau?“

„Nein“, sagte der Mann höflich, „ein Herr dieses Namens wohnte auch in letzterer Zeit nicht hier. Wir hatten wohl ein Ehepaar aus Amerika bis vorgestern hier — Herr von Enders samt Gemahlin und Kind. Sie waren aus Neugorf. Aber sie hießen eben Enders.“

Der Obergehilfsrat wiegte den Kopf. „Wie sahen sie denn aus?“ fragte er nachlässig.

Der Portier gab wortreiche Auskunft. „Ein großer, starker Herr, aber angesehnd. Er trug stets eine dunkle Brille. Das Alter? Nun, beiläufig fünfundvierzig Jahre. Und seine Frau war fast noch ein Kind, eine seltene Schönheit. Sie sprachen oft zusammen spanisch.“

„Erhielten sie hierher Briefe?“

Der Portier klingelte nach dem Stubenmädchen. Dieses, ein kleines, geschmeidiges Ding, kam rasch herbei und erinnernte sich sofort, daß Herr von Enders nie direkt Briefe erhalten habe.

Deutschland.

Berlin, 26. Oktober.

— Das Kriegskabinetts versammelte sich gestern abend zu einer Sitzung. Dabei dürfte auch die Frage erörtert worden sein, wie auf die letzte Note Wilsons eine Antwort zu erteilen sei. Während man anfangs der Meinung war, daß die Note keine Antwort erfordere, da Wilson sich jetzt ja zunächst mit den Alliierten in Verbindung setzen will, neigt man jetzt dazu, die Note zu beantworten. In jedem Fall müßte der Empfang der Note bestätigt werden. Zugleich aber erscheint es geboten, Wilson um Mitteilung der Bedingungen aufzufordern, die er bei einem Waffenstillstand für nötig hält. Ob man sich für eine solche Beantwortung entschließen wird, steht allerdings noch nicht fest.

— Wie der „Koslanzeiger“ berichtet, ist in der gestrigen Sitzung des Kriegskabinetts, an der der Kaiser, Hindenburg und Ludendorff teilnahmen, auch die militärische Personalfrage zur Sprache gekommen. Als Folge der Neuordnung besteht, wie der „Koslanzeiger“ bemerkt, durchaus die Möglichkeit von Personalveränderungen, die sich nach Ansicht der politischen Kreise zum Teil wohl auch auf im Vordergrund stehende militärische Persönlichkeiten erstrecken werden.

— Dem Reichstag liegt, wie der „Vorwärts“ berichtet, zur Abänderung der Reichsverfassung folgender neuer Antrag der Mehrheitsparteien vor, der schon Samstag zur Beratung gelangen wird. Die Reichsverfassung wird wie folgt abgeändert:

1) Im Artikel 11 werden die Absätze durch folgende Bestimmungen ersetzt: Zur Erklärung des Krieges im Namen des Reiches ist die Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages erforderlich. Friedensverträge, sowie diejenigen Verträge mit fremden Staaten, welche sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen, bedürfen der Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages.

2) Unter Artikel 15 werden folgende Absätze hinzugefügt: Der Reichskanzler bedarf zu seiner Amtsführung des Vertrauens des Reichstages. Der Reichskanzler trägt die Verantwortung für alle Handlungen von politischer Bedeutung, die der Kaiser in Ausübung der ihm nach der Reichsverfassung zustehenden Befugnisse vornimmt. Der Reichskanzler und sein Stellvertreter sind für ihre Amtsführung dem Bundesrat und dem Reichstag verantwortlich.

3) Im Artikel 17 werden die Worte gestrichen, „welche dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt“.

4) Im Artikel 53 Absatz 1 wird folgender Satz hinzugefügt: Die Ernennung, Versetzung, Beförderung und Verschiebung von Offizieren und Beamten der Marine erfolgt unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers.

5) Im Artikel 64 1/2 werden im ersten Satz hinter dem Worte „Kaiser“ die Worte eingeschaltet „unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers“.

6) Im Artikel 66 werden folgende Absätze 3 und 4 hinzugefügt: Die Ernennung, Versetzung, Beförderung und Verschiebung der Offiziere und militärischen Beamten eines Kontingents erfolgt unter Gegenzeichnung des Kriegsministers des Kontingents. Die Kriegsminister sind dem Bundesrat und dem Reichstag für die Verwaltung ihres Kontingents verantwortlich.

Notales.

Weilburg, 28. Oktober

epd. Auf den Grabinschriften der Kriegsgräber im Felde wurde bisher nur der Name und Truppenteil des Gefallenen angegeben. Infolger mehrseitiger Anregung hat unlängst ein Feldgeistlicher auf Wunsch seines Divisions Kommandeurs einen Aufruf in der „Völler Kriegszeitung“ veröffentlicht, auch den Wohn- u. Heimatort der Gefallenen zu verzeichnen. Hoffentlich die Bitte allseitige Beachtung.

epd. Was Freude macht. Unter dieser Überschrift stellt die „Christliche Freiheit“ vom 13. Oktober

„Nur postlagernd“, sagte sie überlegend. „Und geholt wurden sie durch seinen Privatdiener, der aber nicht hier im Hotel wohnte. Der Herr war einmal ein Kuvert in den Ofen. Ich fand es beim Aufräumen und hab' es aufgehoben, der fremden Marke wegen. Ich kann es Ihnen zeigen.“

Sie ließ davon, kam bald zurück und reichte dem alten Herrn einen zerknitterten Umschlag. „Herrn D. v. D. Wien, Postamt 1 poste restante“ stand darauf. Die Marke war in Neugorf abgestempelt.

Die Hände des alten Herrn zitterten. „D. v. D.“, sprach er leise und reichte seiner Tochter das Blatt. „Begrüßst du das, Edith? Otto v. Dietrich! Das stimmt. Und der Mann nannte sich hier Enders! Das ist mehr als eigenartig!“

Er prüfte noch einmal die Buchstaben. „Wann reisten die Herrschaften ab?“ fragte er dann gelassen.

„Vorgestern. Gleich nachdem eine fremde Frau ihr Kind abgeholt hatte.“

In diesem Augenblicke vergaß der alte Herr gänzlich alle seine Schmerzen. Er sprang wie elektrisiert auf. „Wie“, rief er, „ein Kind? Sie hatten ein Kind mit?“

„Ja. Sie kamen vor ungefähr vier Tagen mit einem zweiten Mann und einer Frau, die aber weit einfacher aussahen, und einem kleinen, vielleicht zweijährigen Knaben hier an. Es war spät abends, aber mir fiel es doch auf, daß alle so verstört auslachen. Bloß das Kind war frisch und lustig und lachte. Besonders die Begleiter des Ehepaares Enders waren sehr merkwürdig, fast wie verwirrt. Sie gingen aber gleich weg.“

„Und das Kind — das Kind?“

Edith Reg konnte die Frage nicht länger unterdrücken. Sie war fieberhaft erregt.

Der Portier und das Stubenmädchen wußten aber weiter nichts von dem Kleinen. Die junge Frau war mit ihm auf dem Zimmer geblieben, und man hatte es kaum gesehen. Aber knapp ehe die Herrschaften fuhrten, kam eine alte Frau, welche dann mit dem Privatdiener

folgendes mit: In der Stadt Karlsruhe kam eine arme Witwe ihren Hypothekenzinsen nicht nach. Der Hypothekengläubiger aber brauchte sein Geld. Die Stadt Karlsruhe erfuhr davon und ließ der Witwe zinslos einen größeren Betrag, damit die Witwe auf ihr Haus einen vermittelbaren Nachschuß bauen lassen könnte. Nun ist damit dreien geholfen, der Witwe, dem Gläubiger und einem Mieter, der eine Wohnung sucht.

Ihr hundertjähriges Jubiläum konnte vor einigen Tagen die theologische Hochschule der Herrnhuterkolonie Gnadenfeld feiern. Das Seminar dieser Anstalt, das Ostern dieses Jahres geschlossen wurde, wird sofort nach Friedensschluß wieder eröffnet werden.

Vermischtes.

* Wiesbaden, 26. Okt. Die Zahl der Opfer, die der Fliegerangriff am Mittwoch Abend gefordert hat, ist doch größer, als man ursprünglich angenommen hat. Sie hat sich bis jetzt auf 13 erhöht, und zwar sind als vermisset gemeldet: Ranzleinspektor Warg, dessen Ehefrau und 3 Kinder, Viehhändler Alwardt, dessen Ehefrau und deren Sohn, Frau Kaiser und deren 3 Kinder, eine Frau unbekannten Namens.

Braunschweig, 25. Okt. Die Stadtverordneten-Versammlung nahm einen Kompromißantrag an, der die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts für die Gemeindevahlen im Herzogtum Braunschweig erstreckt. Wahlberechtigt sollen männliche und weibliche Personen von 21 Jahren ab sein.

Letzte Nachrichten.

Ludendorff zur Disposition gestellt.

Berlin, 26. Okt. (W. B. Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser und König haben den General der Infanterie Ludendorff, Erster Generalquartiermeister und im Frie-

den Herrn von Enders, der den Kleinen trug, fortging. Gleich darauf fuhr auch das Ehepaar davon.

„Wohin?“ fragte Reg fast atemlos. Der Portier zuckte die Achseln. „Der Kutcher hat mir erzählt, sie seien am Stefansplatz abgestiegen, hätten ihren Koffer einem Dienstmann übergeben und seien selbst gegen die Rotenturmstraße zugegangen. Mehr wissen wir nicht.“

Reg zog seine Börse und drückte den beiden Bediensteten ein reiches Trinkgeld in die Hand. Dann fuhr der Wagen rasch davon.

Edith sah mit Blicken voller Sorge auf ihren Vater. Zärtlich griff sie nach seiner Hand, welche heftig zitterte.

Er wandte ihr das tiefblaue Gesicht zu. „Edith —

„Liedling,“ sagte er sehr leise, „wenn — wenn das Kind —“

Sie hob abwehrend die Hand. „Sprich es gar nicht aus, Papa!“ sagte sie rasch. „Es wird alles doch nur eine Täuschung sein, und du denkst dich unnütz in einen schönen Traum hinein. Ich —“

„Ich —“ sie zögerte ein wenig, denn ihr tat der alte Mann so leid, welcher sie jetzt erschrocken ansah — „ich kann mir schon denken, wer dieses Kind war, das die Amerikaner mit im Hotel hatten.“

„Run?“

„Erinnerst du dich nicht, daß der jüngste Dittrich, Fritz, der erst vor einem Jahr hinüberging in der Hoff-

nung, sich in Amerika gleichfalls ein Vermögen zu erwerben, hier eine junge Frau und einen kaum halbjährigen Knaben zurückließ?“

Otto von Dittrich ist direkt von der Bahn mit seinem Bruder Fritz und Felicitas und dem kleinen Otto zu Frau Marie von Dittrich gefahren“, fuhr Edith fort. „Sie wollten die Verwandten sehen, wahrscheinlich sogar bei ihnen wohnen. Sie blieben ja auch einen oder zwei Tage bei ihnen, denn der kleine Otto starb nicht im Hotel.“

Begreiffst du nun, lieber Papa? Der kleine Otto war tot, sie hatten ihn ins Spital gebracht zur Obduktion, nun war ihnen wahrscheinlich die Wohnung unheimlich, und alle, Otto von Dittrich und Felicitas, Fritz von Dittrich und seine Frau Marie und — und ihr kleiner Sohn Fritz, kamen ins Hotel.“

den Kommandeur der 25. Infanterie-Brigade, heute in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Gleichzeitig haben Seine Majestät mit einer Order an den General zu bestimmen geruht, daß das Niederrheinische Füsilier-Regiment Nr. 39, dessen Chef der General bereits seit längerer Zeit war, fortan den Namen „Ludendorff“ führen soll. Berlin, 27. Okt. (W. B. Amtlich.) Die deutsche Antwort hat folgenden Wortlaut:

„Die deutsche Regierung hat von der Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten Kenntnis genommen. Der Präsident kennt die tiefgreifenden Veränderungen, die sich im deutschen Verfassungsleben vollzogen haben und vollziehen. Die Friedensverhandlungen werden von einer Volksregierung geführt, in deren Händen die entscheidenden Machtbefugnisse tatsächlich und verfassungsmäßig ruhen. Ihr sind auch die militärischen Gewalten unterstellt. Die deutsche Regierung sieht nunmehr den Vorschlägen für einen Waffenstillstand entgegen, der einen Frieden der Gerechtigkeit einleitet, wie ihn der Präsident in seinen Rundgehangen gekennzeichnet hat.“

gez.: Solz, Staatssekretär des Auswärtigen.

Großes Hauptquartier, 27. Okt. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern keine besonderen Kampfhandlungen.

Der Feind setzte die Zerstörung der belgischen Ortschaften hinter der Front fort. Die in Otegen und Jagbigen bei Beschließung durch Brandgranaten in die Geschäfte gestürzte Bevölkerung hüfte zum großen Teile ihr Leben ein. Südlich der Schelde wiesen wir starke feindliche Angriffe zwischen Hamars und Artrech im Gegenstoß ab.

Der alte Herr wiegte nachdenklich den weißen Kopf. „Aber warum waren die Leute so verstimmt. Der Portier sowie das Stubenmädchen betonten dies. Und weshalb geben Fritz und Marie von Dittrich ihr Kind für einige Tage ganz allein ins Hotel? Weshalb vertrauen sie es einer alten Frau an? Die Sache ist dunkel, Edith, furchtbar dunkel. Aber ich bringe Licht hinein — das schwöre ich!“

Edith Reg sagte nichts mehr. Sie kannte die große Hartnäckigkeit ihres Vaters und seine Ausdauer.

Der nächste Tag verging mit fruchtlosem Suchen. Otto von Dittrich schien aus Wien verschwunden zu sein. Doch fand sich seine Frau Marie von Dittrich polizeilich gemeldet. Sie wohnte in einem entlegenen Vororte.

„Wäre es nicht das einfachste, wir gingen zu ihr?“ fragte Edith.

Der Obergerichtsrat schüttelte eifrig den Kopf. „Nein — gewiß nicht! Ich wette auch, sie wohnt nicht mehr dort. Morgen, übermorgen vielleicht können wir nachsehen. Natürlich inlognito, denn sie dürfen nicht ahnen, daß wir irgend etwas wittern. Aber mir ist heute ein guter Gedanke gekommen. Ich frage bei der Hauptpost an nach postlagernden Briefen für D. v. D. Vielleicht gibt uns das eine Richtung.“

Etwa eine halbe Stunde später stand vor dem Schalter des Postamts, an dem die postlagernden Briefe behoben werden, ein kleiner Herr in einem langen Havelock. Auf dem Kopfe trug er einen Lodenhut, den er tief in die Stirne gedrückt hatte, eine große, blaue Brille verdeckte die Augen fast gänzlich.

„Bitte, ist ein Brief hier an D. v. D.“ fragte der Herr artig die diensthabende Beamtin.

Das Fräulein sah nach. „Noch nichts wieder da“, sagte sie dann. „Ich habe ja erst vorgestern dem Diener die Post ausgeliefert. Die amerikanische Post kann überhaupt nicht vor fünf Uhr nachmittags hier sein. Bitte, vielleicht dann nochmals nachzusehen!“

Geraume Zeit vor fünf Uhr hielt ein geschlossener Einspänner vor dem Postamt, in welchem Reg und Edith saßen. Letztere hatte einen dichten schwarzen Trauer-

In Teilangriffen drang der Gegner in Engle-Fontaine und Heque ein. Hier wurde er im Gegenstoß wieder vertrieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von der Oise bis zur Aisne setzte der Franzose seine Angriffe fort. Beiderseits von Origny schlugen wir sie vor unseren Stuten ab. Der Gegner, der bei Plein-Selve in unsere Stellungen einbrang, wurde auf der Höhe nordwestlich des Ortes aufgefangen. Seine Versuche von hier aus durch Angriffe in nördlicher Richtung unsere Front an der Oise zu Fall zu bringen, sind unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert. Origny und die Höhen südwestlich davon wurden behauptet. Zahlreiche Panzerwagen des Feindes wurden zerstört. Die Batterie des Leutnants Weilhöfer vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 1 und Leutnant Ruptes vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 37 sowie Leutnant Otto vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 445 hatten dabei hervorragenden Anteil. Am Serre-Abchnitt blieben feindliche Vorstöße auf Vertiers vor unseren Stuten liegen. Heftige Angriffe gegen den Souche-Abchnitt zwischen Froimont und Pierrepont wurden von Posenischen und Württembergischen Regimentern abgewiesen. Gegen Abend schlugen das Füsilier-Regiment 37, das Grenadier-Regiment 109 und das Infanterie-Regiment 121 erneute, mit großer Kraft vorbrechende Angriffe des Feindes zurück.

Beiderseits von Sissonne blieb die feindliche Infanterie gestern untätig. Auf den Höhen des Ortes Gegenangriffe, am Sachsewalde brachen starke Angriffe zusammen, die der Feind mit weit gesteckten Zielen zwischen Nizile-Comte und der Aisne angelegt hatte. Schon beim Überschreiten der Höhe nordwestlich von Nizile Comte

schleier vor das Gesicht gezogen, so daß die feinen Züge kaum zu erkennen waren.

„Edith,“ sagte der alte Mann zärtlich, „ist dir bange? Aber hast du mir nicht schon vor mehreren Jahren, als ich noch im Dienst war, manchen Gang besorgt, mich stets als mein treuester Helfer und Kamerad unterstützt? Denke an Ellen, Lieblich, an ihr Kind! Und sei klug und schnell!“

Das junge Mädchen sprang leichtfüßig aus dem Wagen und schritt eine Weile wie wartend auf und nieder. Es dunkelte schon stark, durch die nebelgefüllten Gassen brauste ein scharfer Wind. Nur wenige Leute waren im Freien, und diese eilten, vorwärtszukommen. Sie und da sah sich jemand verwundert um nach der schlanken dunklen Gestalt; aber das großstädtische Leben ringsum hastete weiter und rief den einzelnen auch mit fort.

Der dunkelloririerte Diener, welcher nun eben rasch um die nächste Ecke bog, sah gleichfalls einen Moment scharf nach der Dame hin. Diese hatte ihn schon bemerkt und stieg nun knapp hinter ihm die Stufen empor. Sie schien den gleichen Weg zu haben, wie er, die Abteilung der postlagernden Briefe, doch trat sie einen Schritt eher an den Schalter.

„Ist ein Brief hier unter Chiffre „Ada“?“ fragte sie hastig.

Das Postfräulein lächelte. Sie kannte die verlegene Art jener jungen Damen, welche hier so häufig ihre Liebesbriefe behoben.

„D. von D.“ rief da der Diener neben ihr in den Schalter hinein.

Edith warf unter dem Schleier hervor einen Blick auf ihn. Er war ein großer, sehr magerer Mensch mit dunklem Schnurrbart und einer Narbe, die quer über die Stirne lief. Er schien ungemein in Eile zu sein, denn er wiederholte nochmals und jetzt dringender: „Bitte, Fräulein, Chiffre D. von D.“

(Fortsetzung folgt.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, 29. Oktober. Meist heiter bis auf Morgennebel, vielerorts Nachtfrost.

Hat es denn noch Zweck,

besteht denn heute noch eine Notwendigkeit, Kriegsanleihe zu zeichnen?

Darauf gibt es nur eine Antwort:

Wer will, daß es zum Frieden kommt, der zeichne nach seinem besten Vermögen. Und wer will, daß der Frieden möglichst gut wird, der zeichne erst recht Kriegsanleihe.

Ein großer Erfolg der Kriegsanleihe wird im Innern des Landes das Vertrauen befestigen, nach außen unser Ansehen erhöhen, und die Hoffnungen der Feinde auf einen finanziellen Zusammenbruch Deutschlands widerlegen,

dem Reich die Mittel zur Fortführung des Kampfes, falls es notwendig werden sollte, gewähren, und für den Fall, daß es zum Frieden kommt, die Ueberführung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse auf den Friedensfuß erleichtern.

erlitt der Feind in unserem Feuer schwerste Verluste. Hier und westlich von Banogne sind die Angriffe des Gegners völlig gescheitert. In dem Schluchtgrunde und dicht bewaldeten Gelände westlich der Mijne hielten erbitterte Kämpfe tagelänger an. Bis zum Abend waren sie zu unseren Gunsten entschieden. Sie fanden etwa an der Straße Bonignon—Chateau—Vortieges und bei Herty ihren Abschluß. An der Mijnefront und bei der Heeresgruppe Galkwitz, beiderseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Die Bewegungen in rückwärtige Linien verlaufen plangemäß. In erfolgreichen Abwehrkämpfen bei Kragujevac und Baboslin sicherten Nachhut den Abmarsch unserer Hauptkräfte.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

München, 28. Okt. (W. B.) Die Korrespondenz Hoffmann teilt mit, daß Prinzessin Antonie von Luxemburg vor der Vermählung mit Kronprinz Rupprecht nach den Gesetzen ihres Hauses für sich und ihre Nachkommen formell auf alle Rechte an den luxemburgischen Thron verzichtet wird und der Verzicht nicht nur in einer besonderen Urkunde niedergelegt, sondern in dem abzuschließenden Ehevertrag erwähnt wird.

Luxemburg, 28. Okt. (af.) Offiziell wird mitgeteilt, die Großherzogin habe bei Beginn der Waffenstillstandsbesprechungen den Papst telegraphisch gebeten, sich bei den kriegführenden Mächten dahin zu verwenden, daß die Räumung Luxemburgs von Seiten Deutschlands durchgeführt und die Neutralität des Großherzogtums von allen Mächten anerkannt werde. Die Kammer und die Regierung hätten sich bereits in ähnlichem Sinne an den Präsidenten Wilson resp. direkt an die deutsche Regierung gewandt.

Verlust-Listen

Nr. 1274—1277 liegen auf.

Heinrich Deuster aus Kirchhofen gefallen.
Gefreiter Otto Dienst aus Weilmünster in Gefangenschaft.

Karl Jung aus Barig-Selbenhausen vermißt.

Gefreiter Hermann Hoffmann aus Kunkel schwer.

Gefreiter Josef Sinn aus Winkels schwer verwundet.

Willi Paul aus Weilmünster vermißt.

Hermann Kobrecht aus Aumenau verwundet.

Öffentliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Beschneiden der Hecken.

(Auszug aus der Regierungs- und Polizeiverordnung vom 1. Juni 1882.)

Lebende Einfriedigungen dürfen ohne Zustimmung des Angrenzenden nicht näher als 45 cm weit von den angrenzenden Grundstücken angelegt werden und nur 45 cm und 105 cm hoch sein.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 10 Mark, Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Weilburg, den 18. Oktober 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabsorgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Lieferscheine nicht beigelegt sind.

Der Magistrat.

Bekanntmachung der Kreisammelleitung

betr. Bucheckernsammlung.

Nach Verordnung des Staatssekretärs des Kriegs-Ernährungsamtes über Bucheckern vom 30. 7. 18 bezw. Verfügung des preussischen Staatskommissars für Volks-Ernährung vom 8. 8. 18 ist das Sammeln von Bucheckern in sämtlichen Staats- und Gemeindegemarkungen für jedermann freigegeben. Die Forstbehörden können bestimmen, daß einzelne örtlich genau bezeichnete Waldbestände vom Sammeln ausgeschlossen sind, und daß gewisse Arten des Sammelns, wie das Anpielen mit Ästen, das Bestiegen der Bäume usw. nicht angewandt werden dürfen.

Für jedes Kilogramm Bucheckern wird 1,65 Mark bezahlt. Es werden jedoch nur voll entwickelte und gesunde, von allen Beimischungen gereinigte Bucheckern angenommen. Die Sammler erhalten weiter entweder für das gleiche Quantum Bucheckern, welches abgeliefert und bezahlt wurde einen Schlagschein, welcher den Sammler berechtigt, diese Bucheckern bei ein- Mühle schlagen zu lassen, oder aber er erhält einen Übergangschein, auf Grund dessen ihm bei seinem Kommunalverband 6 Prozent Öl der Gewichtsmenge des gesamten abgelieferten Quantums zur Verfügung stehen.

Als alleinige Abnahmestellen für Bucheckern im hiesigen Kreis kommen folgende, von dem Kreisammelleiter bestimmte und von dem Hauptaufkäufer, der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M. genehmigte Stelle in Frage.

1. Weilmünster. (Kaufmann Carl Bötz)

Dorthin haben abzuliefern alle Sammler aus den Orten: Ahausen, Kirchhofen, Waldbach, Obersbach, Drommershausen, Haffelbach, Cubach, Freienfels, Selters, Kirchhausen, Weilmünster.

Braver Junge

welcher die Schneiderei erlernen will, kann sofort eintreten. Wo, f. d. B. u. 1945.

Gut möbl. Zimmer

sofort ges. Schriftl. Angeb. an die Geschäftsst. u. 1944



Stenogrammbücher,

Notizbücher,

Notizbücher,

Notizkalender

vorhanden.

Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.



2. Aumenau. (Vehrer Schmidt) Dort hin liefern ab:

Seelbach, Ellerhausen, Afsurt, Langhede Aumenau.

3. Kunkel. (Vehrer Müller) Dort hin liefern ab:

Kerkerbach, Steeden, Schader, Camerich, Hosen, Kunkel.

4. Weilmünster. (Hauptlehrer Besort.)

Dort hin liefern ab: Efferhausen, Ernsthausen, Langenbach, Lützenhof, Aulenhofen, Dittenhausen, Möltan, Edelsberg, Aulenschiede, Weilmünster.

5. Mengerskirchen. (Vehrer Hilger.)

Dort hin liefern ab: Brobbach, Winkels, Walderbach, Mengerskirchen.

6. Gräveneck. (Vehrer Bader.) Dort hin liefern ab:

Wickelau, Fallerbach, Weinbach, Gräveneck.

7. Löhndorf. (Vehrer Gath) Dort hin liefern ab:

Niederhausen, Obershausen, Dillhausen, Löhndorf.

8. Merenberg. (Vehrer Belten.) Dort hin liefern ab:

Barig-Selbenhausen, Reichenborn, Rüdershausen, Allendorf, Merenberg.

9. Laubach. (Vehrer Hennemann.)

Dort hin liefern ab: Wolfenhausen, Bieffenbach, Rehnstadt, Laubach, Eschbach.

10. Schupbach. (Hauptlehrer Bender.)

Dort hin liefern ab: Getholzhausen, Gaudernbach, Eschenau, Ober- und Niedertiefenbach, Schupbach.

11. Wilmar. (Kaufmann Jakob Flach.)

Dort hin liefern ab: Weyer, Münster, Wilmar.

12. Philippstein. (Vehrerin Fr. M. Funke.)

Dort hin liefern ab: Altentirchen, Bernbach, Laimbach, Philippstein.

Andere Stellen oder Personen haben keine Berechtigung, Bucheckern zu den vorerwähnten Preisen und Bedingungen anzukaufen.

Im Interesse der Zeitersparnis und möglicher Vereinfachung der Ablieferung wird dringend empfohlen, daß in jedem Orte des Kreises bei dem betreffenden Ortsammelleiter (Vehrer) eine Ortsannahmestelle für Bucheckern errichtet wird, wo dann die gesammelten Mengen an einem bestimmten Wochentage abgeliefert werden und von wo sie dann zusammen an die betreffende Ortsverkaufsstelle transportiert werden können.

Auch dürfte es sich der Einfachheit halber empfehlen, daß die Discheine bezw. Schlagscheine an den einzelnen Orten bei der Ablieferung gesammelt und gemeinsam an das Landratsamt geschickt werden.

Bemerkt sei noch zum Schluß, daß für die Sammlung von Altmaterial usw. durch die Schulen die bisherigen Sammelstellen bestehen bleiben.

Weilburg, den 17. Oktober 1918

J. Nr. 851

Scheerer, Kreisammelleiter.



Ueber verkäufliche Grubensfelder

werden Unterlagen und Angebote zwecks sofortiger Aufnahme von Kaufverhandlungen erbeten. Angebote unter C. 100 an die Geschäftsstelle.



Donnerstag und Freitag wird zum letztenmal

Schüttel-, Tafel- und Edelobst

verladen.

Kreisammelleitung für Gemüse und Obst.



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Nach 19monatlichem langen, bangem Warten erhielten wir heute die traurige Nachricht, dass mein lieber Sohn und Bruder der

Gardefüsilier Heinrich Wiegel

Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Hessischen Tapferkeitsmedaille am 14. April 1917 auf einem Patrouillengang durch einen Kopfschuss den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Er ruht auf dem Soldatenfriedhof bei Arral. Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

Weilburg, den 27. Oktober 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau M. Wiegel Wtw.

Jakob Wiegel, z. Zt. im Felde.

Johann Wolf, z. Zt. im Felde.

Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft

Wegen neuerlicher Erhöhung der Kohlenpreise sowie aller anderen Fabrikationskosten wird der Preis für

Leucht- und Heizgas auf 30 Pfg.

Kraftgas auf 25 Pfg. f. d. Kubikm.

ab 1. November festgesetzt.

Wir bitten unsere Abnehmer nochmals dringend, die behördlich angeordnete Verbrauchseinschränkung zu beachten.

Der Vorstand.

Die Geschäftsstellen der Kreisverbände für Handwerk und Gewerbe

erteilen Rat und Auskunft und gewähren Beistand in allen wirtschaftlichen, technischen, rechtlichen u. sozialen Angelegenheiten für Handwerk u. Gewerbe, insbesondere auch in der Rohstoff-, Arbeits- und Kreditbeschaffung, Hilfsdienstpflicht, Kriegsbeschädigten- u. Hinterbliebenen-Fürsorge u. a.

Benutzung für jedermann, für Mitglieder gebührenfrei.

Geschäftsstelle in Weilburg

beim Vorstehenden Schneidermeister Emil Schäfer.

Geöffnet tägl. von 8—12 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm.

Eiserne-Kreuz-Glocken

dienen zum Aufbewahren des Eisernen Kreuzes.

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche an die Erben der in Weilburg verstorbenen Christian Rah Chelente von Gräveneck noch Forderungen zu stellen oder Zahlungen zu leisten haben, werden hiermit aufgefordert, dieses bis zum 20. November d. J. bei dem Unterzeichneten bewirkt zu haben.

Im Auftrag der Erben:

Ferd. Dienst, Weilburg a. R.



Firma H. Hirschhäuser

Buchdruckerei, Buch- und Papier-Handlung

Weilmünster

ist von heute ab

Annahmestelle von Inseraten

für das

„Weilburger Tageblatt“

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend.)

Daselbst Auskunfterteilung bei Inseraten ohne Namensnennung.

„Weilburger Tageblatt“.

